Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 28

Artikel: "Auf Schweizer Alpenstrassen"

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Auf dem Klausenpaß. Im hintergrund das Scheerhorn.

gestellt, von denen wenige beantwortet wurden. Die Ant= worten dienten dazu, meine Begriffe zu verwirren. Gott, wie man ihn mir formierte, wurde zum alten, etwas grausamen Großvater in violettem Samtfäppchen. Das große Ereignis des Menschwerdens vertuschte man mit der Geschichte vom Glasbrunnen, aus dem die kleinen Rinder ge= fischt wurden. Die Liebe hatte in unserm Sause überhaupt feinen Namen, benn von je war, wenn von einer Berlobung oder einer Sochzeit die Rede war, die erste Frage die nach ber Familie gewesen, und die zweite die nach dem Geld. Meinem Bater, und durch ihn auch meiner Mutter, fam niemals der Gedanke, daß in einem aufwachsenden Mädchen die sprießende Sehnsucht nach Liebe eine Rolle spielen könnte. Als ich in einer Stunde, in der mir wahrscheinlich das Berg meiner Mutter weniger nühlichkeitsgepanzert erschien, sie fragte, wie ich es wohl dereinst anfangen musse, um beiraten zu können, wehrte sie entset ab. Es sei noch viel zu früh, um an derlei Dinge zu benten, und Mädchen, die solche Fragen stellten, mangle es an natürlichem Schamgefühl und guter Sitte. Der Bater aber, der gewöhnlich hinter seiner Beitung wie hinter Glasscheiben saß, hatte diesmal meine Frage gehört und sah auf. "Rümmere du dich um deine Näharbeit und beine Rocherei", schalt er. "Um beine Beirat werde ich mich fümmern." Da erwachte irgendein tief in mir schlummerndes Selbständigkeitsgefühl und ich sagte zu dem gefürchteten Vater, nicht ahnend, daß ich allen Traditionen ins Gesicht schlug: "Aber Bater, ich werde doch heiraten, und nicht Sie." Er legte seine Zeitung weg, kam auf mich zu und gab mir für meine Frechheit eine Ohrfeige. Weinend ging ich auf mein Zimmer und hatte Zeit, über die Frage des Heiratens gründlich nachzudenken, denn es

fam niemand, um mir das Abendbrot zu bringen, noch um mich zu trösten. Ich fragte nie mehr.

(Fortsetzung folgt.)

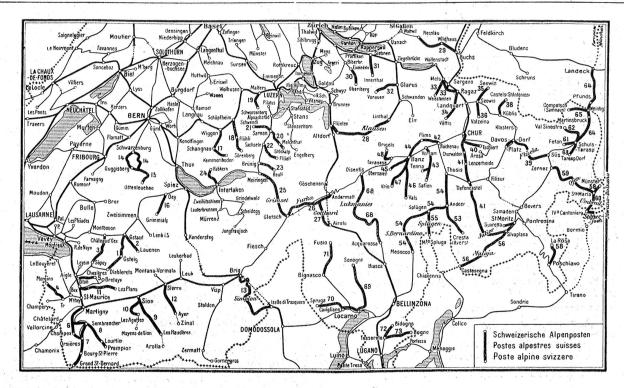
"Auf Schweizer Alpenstraßen".

So betitelt sich ein reich illustriertes Jahrbuch, das von Dr. H. A. Gurtner, Goldswil, als "offizielle Publikation der Schweizerischen Oberpostdirektion" eben im 3. Jahrgang ersichienen ist. Das außerordentlich präsentable Werk ist in Text und illustrativer Ausstattung eine vorzügliche Propaganda für die lobenswerten Bestrebungen der Oberpostdirektion, die auf Wiederbelebung des Verkehrs auf unseren altberühmten Alpenpässen hinzielen.

Man weiß, daß die Alpenbahnen mit ihren länderversbindenden Tunnels den Paßherrlichkeiten im Wallis, in der Zentralschweiz und in Grandünden ein jähes Ende brachten. Am Simplon, Gotthard, Splügen und Julier wurde es stiller und stiller, und Gras und Moos begannen auf ihrem Steinsbett zu wachsen. Die Paßhospize und die Gasthöse, wo vorsdem zur Sommerszeit lange Kolonnen von Posten und Fuhrwerken und ganze Säumerkarawanen anhielten und Leben und Verdienst brachten, verödeten zusehens.

Das Blatt hat sich heute wieder gewendet: Die Schweizer Alpenstraßen stehen beim reisenden Publikum wieder in Ansiehen und Beliebtheit. Beweiß: Die Schweizerische Autopost allein führte im Jahre 1927 in einem regenreichen Sommer auf 33 Linien 332,315 Fahrgäste über die Pässe. Das ist eine Steigerung des Personen-Berkehrs um 68,971 Personen oder 30,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Diese Entwicklung zur neuen Blütezeit hat mit dem Aufkommen der Autopaßsahrten eingesetzt. Die Schweiz. Post-verwaltung folgte dem Beispiel des Privatautos und schickte seit 1919 und 1920 ihre gelben "Cars alpins" in den Wett-bewerd um den neueinsehenden Alpenstraßenverkehr. Sie konnte



ben Schritt wagen, da das Publikum seit 14 Jahren, da die ersten Postautomobillinien auf den Talstraßen eingerichtet worden sind, an dieses neue bequeme Verkehrsmittel gewöhnt war und ihm unbedingtes Vertrauen entgegendrachte. Die Postverwaltung machte von Ansang an die dei solchen Unternehmen einzig den Ersolg verdürgenden Grundsähe zu den ihrigen: absolute Sicherheit, Zuverlässigkeit in der Fahrzeit und möglichste Villigkeit. Sie weiß, daß jedes Verriedsjahr, von dem sie wie von 1927 melden kann: "Unsälle waren auch in diesem Jahre nicht zu verzeichnen" dem nächsten Jahr wieder Zehntausende von Neisegästen zusührt, die discher der Sache noch nicht trauten, und daß jeder Fahrzast, der seine prompte Unkunst an daß gewünschte Neiseziel mit Genugtuung sesstellen kann, daheim als lebendige Neklame sür die Schweizer Alpenpost wirkt.

Auch für stete Verbesserungen der Wagenmodelle ist die Bostverwaltung besorgt. Schon 1921, zwei Jahre nach Einführung der ersten Alpenposten, verschwanden die Rückwärtssite. Die Polstetung wurde durch Berwendung von Natur-leber verbessert und der Einstieg in die Wagen durch breitere Türen erleichtert. Der Sommer 1923 brachte die ersten Alpenwagen mit Luftbereifung und der nächste, als Konfequenz daraus, den Umbau der Fahrzenge auf größere Geschwindig-teit. Heute ist die Entwicklung so weit, daß die ortsansäßige Bevölkerung sich des Postautos als erwünschten und selbst= verständlichen Verkehrsmittels bedient wie anderswo der Gisenbahn. Das verpflichtet die Postverwaltung zu weiteren Berbesserungen: Wo immer möglich führt sie den Winterbetrieb durch mit Verwendung von Raupenbandwagen, wie z. B. auf der Malojalinie und der Lenzerheide. Ferner stellte fie diefes Jahr auf den wichtigsten Vertehrslinien wie Grimfel, Furka, Gotthard usw. neue Wagen in Dienst, die besonders leistungsfähig und gut ausgestattet sind. So erhalten diese Wagen statt der üblichen Motoren von 40 PS solche von 75—100 PS. Dazu kommt ein bequemer niedriger Einstieg, eine bessere Anordnung der Sigpläte: brei Reihen statt vier, die vom Eingang durch einen Berbindungsgang erreichbar sind. Die Wagen werden auf einen Radstand von 4.75 Meter verlängert und bequeme Sitsfauteuils mit Armlehnen eingebaut. Die neuen Wagen sind mit sogenannten Allwetter= farofferien ausgerüftet. Der offene Schonwetterwagen tann in wenigen Augenblicken ohne jede Störung der Fahrgafte in einen geschlossen Omnibus umgewandelt werden. Die

Fenster können mit kleinen Handkurbeln emporgehoben werden, und der Wagenführer zieht von seinem Plaze aus mittelst einer Kurbel ein starkes und dicht schließendes Verdeck über den Wagen.

Die hier reproduzierte Kartenstizze gibt einen Ueberblick über die bis heute in Betrieb gesetzten Alpenposten. Weitere Linien werden folgen, soweit ausgebaute Alpenstraßen bestehen, und auf den bestehenden Linien wird der Verkehr



Der Raupenbandwagen, wie er für Winterbetrieb auf den Strecken Reichenau — Waldhaus Slims, Chur — Lenzerheide und St. Morit — Maloja — Caftafegna verwendet wird.

sich weiterhin entwickeln. Alle Linien haben bequemen Anschluß an das schweizerische oder italienische Sisenbahnnet. Sie ermöglichen so zahlreiche Rundsahrten durch die schönsten Gebiete der schönen schweizerischen Alpenwelt.

Denn noch ist das reisende Publikum über die Verkehrsmöglichkeiten, die die Alpenpost zu bieten vermag, nicht restlos aufgeklärt. Die Postverwaltung wird den Weg der Propaganda, den sie bisher mit großem Ersolg beschritten hat, weiterversolgen müssen. Eine sehr wirssame Reklame für die Alpenpost bedeuten zweisellos die von ihr herausgegebenen und vom Geographischen Kartenverlag in Bern verlegten billigen Routenkarten mit auf der Kückseite aufgedruckten Panvramen, geologischen Prositen und Begleittezten. Bisher sind erschienen: Erimsel, Furka, Lenzerheide, Julier, Klausen, St. Gotthard, Bernhardin und Großer St. Bernhard. Die Reihe soll sortgesetzt werden. Sicher werden diese nützlichen Reisesührer mit ihrem reichen Inhalt und den hübschen, meist sarbigen Titelbildchen nach bekannten Kunstwerken oder extra gesertigten Künstlerarbeiten gerne von jedem Paßreisenden mit nach Hause genommen und als liebes Erinnerungsstück außewahrt.

Eine Gesellschaftsreise nach Aegypten und Nubien.

Bon Armin Rellersberger, Bern.

(Schluß.)

Die großen Bauten, die heutzutage die Insel zieren, sind zur Zeit der Ptolemäer und der römischen Kaiser entstanden, zum Teil an Stelle älterer Bauwerke. Es sind das der Tempel der Isis, das Hauptheiligtum dieser Göttin mit vier mächtigen Phlonen, der schlank und luftig zum heitern Himmel strebende Kiosk, die beide tief im Wasser stehen, sowie der zu Ehren der Hathor-Aphrodite erbaute Hathortempel. Wie zahlreiche Inschlichen beweisen, kamen Scharen griechischer und römischer Pilger hier zusammen, um der geheimnisvollen, freundlichen und heilkräftigen Himmelskönigin zu huldigen.

Hier, an der Grenze zwischen Aegypten und Nubien, seierten die Aethiopier und Aegypter seit Jahrtausenden gemeinsam den Kult des Isis, dem die Nubier noch lang nach Einführung des Christentums in Aegypten treu blieben.

Hier ward auch das von Tamarisken beschattete Grab des Osiris, des Gemahls der Göttin gezeigt, das nur Priesser betreten durften. Erst unter Justinian, um die Mitte des 6. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, wurde ihr Kult in Philae aufgehoben, obwohl das Christentum sich schon im 1. Jahrhundert in Aegypten auszubreiten begann.

Etwas von der Poesie, die in der Symbolik des katholischen Madonnenkultus liegt, scheint sich schon im Kult der Isis geoffenbart zu haben, denn "kein Bild ist dem aegyptischen Bolk lieder gewesen, als das dieser Gottesmutter, die ihren Säugling Horus auf dem Schoße hält".*) Was die wissenschaftliche Forschung, die seit der Entzisserung der Hieroglyphen nicht mehr viel übrig läßt vom Nimbus, von dem die Religiosität und die Mysterien des alten Aegyptens umwoben sind, vom aegyptischen Madonnenkult hält, bleibe dahingestellt. Soviel scheint sedoch sicher, daß diese religiöse Anschauung volle Beachtung verdient, kommt sie doch im altaegyptischen Familienleben, im Verhältnis zwischen den Eltern und den Kindern auf das Schönste zum Ausdruck.

Richt vergebens hatten der weise Ani und andere Sittenslehrer, deren Mahnungen etwas vom Geist der Lehre Christidurchweht, Wertschähung der Frau und Dankbarkeit gegen die Mutter gepredigt. Davon sindet sich keine Spur mehr im issamilischen Aegypten. Im Gegensatz zu der umständlichen,

symbolischen Begrüßung der Männer unter sich durch Berührung von Stirne, Mund und Bruft (Denken, Rede und Herz dem Begrüßten geweiht), wird dort die Frau nicht einmal gegrüßt und sie grüßt auch nicht zurück, wenn man sie aus Unkenntnis der Landessitten grüßt. Etwas anderes ist wohl auch nicht zu erwarten von einem Geschöpf ohne Anrecht auf höhere Wertung, einem Geschöpf, das Frau und Mutter ist, das ihr Mann und Gebieter aber tropdem wie ein Haustier behandelt und jederzeit fortschicken kann. Denn nach dem Koran genügt das vom Manne vor Zeugen gesprochene Wort: "Du bist entlassen" und jede Che ift aufgelöst. Wie ich erfahren mußte, wirft das traurige Los der mohammedanischen Frau seinen Schatten sogar auf den modernen Reiseverkehr, denn wehe dem Fremdling, der sich in die Abgeschlossenheit eines für einheimische Damen reservierten Eisenbahncoupés verirrt. Er wird hinauskomplimentiert, als ob er in einen Harem eingedrungen wäre. Leider sind nur während der Zeit, wo der hohe Nil frei hindurchströmt durch die Pforten des Staudammes von Assuan, die Niveauverhältnisse des Wassers ungefähr so wie vor dem Ban der Talsperre; dann ragt die ganze Insel aus dem Wasser und alle Tempelanlagen sind zugänglich. Dann sind auch die interessanten Reliefs von Szenen aus der Kindheit des Horus mit der um ihn besorgten Mutter sichtbar — soweit das nasse Element geruht, sie wieder herauszugeben.

Als ich von dieser reizvollen Insel Abschied nahm, war mir, als müßte ich in Gedanken einen Händebruck des Beileids auswechseln mit jenem hochgeschätzten Amtsbruder, der kein Hehl aus dem Leid machte, das ihn hier ersüllte. "Es ist ein Jammer — heißt es in seinen im "Zürcher Tagesanzeiger" veröffentlichten Reisebriesen von 1925 — wie hier die moderne Technik Bunderwerke alter Kultur zugrunderichtet, und man muß sich fragen, ob man den gewaltigen Staudamm, dessen praktischen Rugen niemand bezweiseln wird, nicht ebensogut ein paar Kilometer stromauswärts hätte errichten können. Man möchte stundenlang auf diesen so unvermittelt aus den Fluten austauchenden Bauwerken weilen und träumen, oder sich an Hand von Bildern und Beschreibungen darüber Rechenschaft geben, wie reizend, wie herrlich es auf diesem kleinen Eiland gewesen sein muß, als es noch im vollen Schmuck seiner Tempel und Kolonnaden prangte".

In einer Welt voll Wunder und Rätsel wie im Lande der alten Aegypter, denen nach ihren eigenen Worten "die Erinnerung als das eigentliche Leben des Mensichen galt", ift es gewiß besonders tief zu beklagen, wenn die Zengen der Vergangenheit, wenn Denkmäler, die wir altägyptischer Sigenart, vorab geschichtlichem Sinn und dem Bestreben verdanken, in Wort und Bild soviel als möglich der Nachwelt zu überliesern, nicht genügend Schutz sinden gegen Vernichtung oder Verschleppung.

Leider liegt hier kein Beschwerdebuch auf für solche Klagen. Es wird auch an dieser heiligen Stätte kaum etwas anderes zu machen sein als die Faust im Sack — wie einst auf der Schulbank zu Baden im Aargau gegen die "wysen und vürsichtigen gnädigen Herren und Obern" aus den acht alten Orten, als uns der Lehrer davon erzählte, wie diese Landesherren nichts Gescheiteres zu tun gewußt hätten, als den in der Nähe von Baden aufgesundenen, wertsvollen Tempelschaft der Isis, die in Baden einen glänzenden Kult gehabt haben soll, zum Silberwert stückweis zu verkausen und den Erlös unter sich zu verteilen.

Standamm von Affnan.

In seiner Art gehört der Staudamm von Assuan, der bis zu der im Jahr 1926 erfolgten Fertigstellung eines ähnlichen Riesenwerkes dei Gezira oberhald Khartum die gewaltigste Talsperre der Welt war, zu den größten Sehenswürdigkeiten Aegyptens. Er läßt sich indezug auf Massenwirkung und Ausmaße wohl mit den alten ägyptischen

^{*)} Ifis mit Harpotrates (Horus als Kinb) auf bem Schoff in verschiedenen Bronzen im historischen Museum in Bern.